

Table with subscription rates for different periods: 12 fl. for 1 year, 6 fl. for 6 months, 4 fl. for 3 months.

Wiener Zeitung

Redaktions- u. Administrations-Bureau

Address and contact information for the newspaper's office.

Nro. 129

Freitag den 5 Juni 1868

XVII. Jahrgang.

Journalstimmen.

Arad, 4. Juni.

Ueber die Blasenderer Demonstration Seitens der Romanen schreibt 'Naplo':

Es ist nicht unsere Absicht, die romanischen Nationalitäten wegen einiger agitirender Geistlichen und einiger sächlichen Zurechnen anzugreifen.

'Naplo' sündigt hierauf den Inhalt des Pronunziamento und fährt folgendermaßen fort:

Die rechte Protest — auf den, wie wir hören, keinerlei Aufhebung folgte, verdiente wohl die strengste Strafe; aber man muß berücksichtigen, daß diejenigen, die mit Samensäckchen unsere Verfassung umstürzen wollen, um großen Theile unerfahrene Jünglinge sind, die Blasenderer für den Mittelpunkt der Welt betrachten und vielleicht nicht einmal einen Begriff davon hatten, was für harte Strafe sie sich durch die Gesetzesverletzung zuzogen, wenn man nicht auf ihre Einfalt Rücksicht nehmen müßte.

'Naplo' bringt die Fortsetzung zu Tisza's Artikelcycclus über die Steuererlasse.

An dem Gesetzentwurfe über die Einkommensteuer findet Tisza zu tabeln, daß die von dem Bruttoeinkommen in Abzug zu bringenden Ausgaben erst später durch einen Ministerialerlaß sollen geregelt werden.

Bezüglich des Gesetzes über Stempel und Gebühren kann Tisza zunächst nicht billigen, daß noch immer von einer besondern Staats- und Landessteuer gesprochen wird.

'Szabadunk' erklärt, daß der 3. G. A. vom Jahre 1844, welcher die Bestimmungen über den Uebertritt von einer Confession zur andern enthält, nicht mehr entsprechend sei.

'Hirnök' polemisiert gegen Esernátorny, der im 'Hon' seinen Sympathien für freundschaftliche Beziehungen zwischen Ungarn und Deutschland Ausdruck gegeben.

Im 'Hon' eröffnet Esernátorny einen Artikelcycclus, worin er, soweit aus dem ersten Artikel, der ungemein weit ausdehnt, ersichtlich, über die Haltung der Regierung und der Majorität gegenüber dem Handelsvertrage mit dem Zollverein sprechen will.

P. C. Pest, 3. Juni.

Die Finanzcommission des Unterhauses wird wahrscheinlich in der morgigen Unterhausung ihr Referat hinsichtlich der Finanzgesetze über die indirecten Steuern, nämlich über Stempelgebühren und Taxen, über Zuckerbesteuerung, über Bierbesteuerung, über Wein- und Fleischbesteuerung, über Pünzierung, über das Votagefall, über das Salzgefall, über das Tabakgefall vorlegen.

Finanzgesetze sind im Schoße der Commission nahezu beendet, nur hinsichtlich der Erwerbsteuer sind noch keine endgültigen Feststellungen erreicht.

Gegenwärtig beschäftigt sich die Finanzcommission mit dem Budget, und hat bereits die Voranschläge für 4 Ministerien erledigt.

In ihrer heutigen Sitzung dürfte die Finanzcommission die Frage der Pensionen in Berathung ziehen.

Ein Monument für Polen.

Vom Grafen Ladislaus Plater geht dem 'Ang. A.' der unten mitgetheilte Aufruf zu, der die Theilnahme des ungarischen Volkes für ein der Unabhängigkeit Polens zu errichtendes Monument anregen will.

Der Aufruf lautet: Wenn eine Nation, nach Jahrhunderten einer unabhängigen Existenz, sich der letzteren durch eine dreifache Invasion beraubt sieht; wenn nach einem Jahrhundert des Kampfes mit einem unversöhnlichen Feinde und aufeinander folgenden Verwüstungen sie sich selbst in ihrem Namen bedroht sieht, da kann sie nicht genug Sorge tragen für ihre moralische Existenz die ihre Nationalität und ihr Recht vertritt.

Unter der Herrschaft solcher Gedanken glauben Patrioten in Polen und ihre Freunde sich verpflichtet, das Andenken an ihren hundertjährigen Unabhängigkeitskampf durch Errichtung eines Monumentes in der Schweiz zu verewigen, nachdem sie von mehreren Municipalbehörden günstige Anerbietungen bezüglich der Aufstellung desselben erhalten haben.

Schon interessiren sich angesehene Männer für diese patriotische Demonstration; vereinte Bemühungen werden, wie man hoffen muß, die schwere Last dieses Unternehmens erleichtern.

Andem ich mich an alle diejenigen wende, denen die Sache Polens theuer ist, erfülle ich eine Pflicht und drücke ich die Hoffnung aus, die bei diesem Werke der Gerechtigkeit und der Freiheit hochherzig die Initiative ergriffen haben.

Das Monument — heißt es in der Nachschrift — wird in einer 28 Schuh hohen Säule aus schwarzem Marmor bestehen, die auf drei Granitbasen ruhen und auf der Spitze einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln tragen wird.

Eventuelle Beiträge für die Errichtung dieses Monumentes wollen wir bereitwillig entgegennehmen und an ihren Bestimmungsort senden.

Wien, 3. Juni.

Wie der 'Volksfreund' meldet, sei bisher kein Protest, sondern bloß eine Note des Kantius ohne Specialauftrag überreicht worden.

Die heutige 'Wiener Abendpost' dementirt die Nachricht, daß der Kaiser die Concession für die österreichische Nordwestbahn an das Consortium Haber-Salm sanctionirt habe.

Der Clubb der Linken beschloß, das Votum der Minorität anzunehmen.

Die Regierung hat sämtliche tschechische Meetings verboten, weil stets dieselben Personen zu denselben versaffungswidrigen Zwecken agiren.

In der Sitzung des Unterhauses begannen heute die Finanzdebatten.

Im Einverständnis mit den Führern des Abgeordnetenhauses acceptirt die Regierung unter entschiedener Verwerfung einer jeden Zinsenreduction eine Conponirer von 20 Percent, ferner eine aus Staatsgüterverkauf rückzahlbare Anleihe von 25 Millionen und die Erhöhung der Einkommen- und Erwerbsteuer um 5 Millionen.

Neuestes.

Saag, 2. Juni. Das neue Cabinet wurde in folgender Weise gebildet: Der Bürgermeister von Amsterdam Noek wurde zum Minister des Innern, Vanbasse zum Finanzminister, Vanlilaa zum Justizminister, Kost van Limburg zum Minister des Aeußern, der Fregatten-Capitän Broer zum Marineminister, Demaal zum Minister für die Colonien und Vanmullen zum Kriegsminister ernannt.

Paris, 3. Juni. Der Bey von Tunis unterzeichnete ein Uebereinkommen mit Frankreich.

London, 2. Juni. Die in Queensbench eingeschworene große Jury von Middlesex entschied, daß die Verweisung des Ex-Gouverneurs Eyre an das Geschworenengericht unstatthaft sei.

Belgrad, 3. Juni. Gestern überreichte der russische Generalconsul in feierlicher Audienz dem Fürsten seine Creditive als diplomatischer Agent Rußlands am Belgrader Hofe.

Washington, 2. Juni. (Kabeltelegramm.) Der Senat hat die Bill, welche die Vertreter des Staates Arkansas im Congresse zuläßt, mit 34 gegen 8 Stimmen angenommen.

Generalversammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 4. Juni.

(Sitzung vom 3. Juni.)

Vorsitzender: Bürgermeister, Herr Agél Peter. Derselbe eröffnet die Sitzung mit der Aufforderung an die Mitglieder der in der außerordentlichen Generalversammlung vom 30. v. M. entsendeten Commission in der Vceumsfrage, nach Schluß der Sitzung, 6 Uhr Abends, in seiner Amtskanzlei sich einzufinden, da der von Sr. Excellenz dem Herrn Cultusminister, Baron Josef Cótóss, ernittelte und bereits hier eingetroffene Ministerialrath, Herr Franz v. Mészáros, an der Commissionberathung Theil zu nehmen wünsche.

Ferner bittet der Vorsitzende, ihn zu bevollmächtigen, die bedeutenden Rückstände an den Summen für abgelieferte öffentliche Arbeiten; so wie auch die an Naturalleistungen mit aller Strenge eintreiben, beziehungsweise die Effectuierung der letztern betreiben zu dürfen; denn es sei dies auch eine brennende Frage für die Stadtgemeinde geworden, da die Ausbesserung der Ziminder Straße, so wie die Reinigung des Töfölygrabens nicht aufgeschoben werden können.

Bisher seien alle Versuche, die Säumigen zur Erfüllung ihrer Pflicht zu verhalten, erfolglos geblieben, weshalb nichts erübrige, als den Weg der Strenge zu betreten und hält sich der Redner überzeugt, daß ein oder zwei Fälle vorgenommener Execution genügen werden, um die anderen zu freiwilliger Erfüllung ihrer Pflicht zu bestimmen.

Daniel Vazar interpellirt hierauf den Vorsitzenden, ob er davon Kenntniß habe, daß der Grundbesitzer Herr Ludig ein Stück städt. Niedrgrundes sich angeeignet habe.

Vorsitzender erklärt, von dem Gegenstande keine Kenntniß zu haben und wird sonach die Wirtschaftskommission beauftragt, sich in dieser Sache zu informiren und dann Bericht zu erstatten.

Nach Authentication mehrerer Protocolle der Wirtschaftskommission und der der Generalversammlung vom 30. v. M. wird zur Tagesordnung übergegangen.

Es kommt hierauf ein Memorandum der Stadt Rectemét in Betreff des die Theiß mit der Donau verbindenden Pest-Songrader schiffbaren Canals zur Berlesung, das von dem Plane der Canalgesellschaft abweicht und dem projectirten Canal eine andere Richtung u. z. durch Esongräd zu geben bittet.

Vorsitzender bemerkt, daß er als Mitglied der erwähnten Canalgesellschaft den Gegenstand kenne und sich auch dahin verwendet habe, daß die in dem Memorandum ausgesprochenen Wünsche Gehör finden mögen.

Die Versammlung beschließt, das Memorandum zu unterzeichnen und sich dafür auszusprechen, daß beide Richtungen bei dem Bau des Canals im Auge behalten werden mögen. Das Zemeser Comitat legt in einer Zuschrift Verwahrung ein gegen den von der Repräsentanz gewählten Tag — u. z. Montag — zur Abhaltung eines zweiten Wochermarktes und beantragt, dafür die Tage Mittwoch und Samstag zu wählen. Wird ad acta gelegt.

Ein Bericht des Oberfiscals betreffs der ratenweisen Abzahlung der Schuld von 649 fl. 72 k. durch die Wälder nach Rudolf Eschner, wird genehmigend zur Kenntnis genommen.

Der Bericht der Wirtschaftskommission über die durch Jacob Winkler & Sohn angelegte Pachtung von 10 Acker Grund zum Ziegelschlag, wird der Uferbauten-Commission überwiesen.

Die Appellation des Jacob Winkler & Sohn gegen die Generalversammlung-Beschluß bezüglich des angewiesenen Pachtungsplices für Dampföfen, wird dem Ministerium vorzulegen beschlossen.

Eine Zuschrift des Trenesiner Comitats in Betreff des Selbstverwaltens der Conitate,

der Entlass des Ministers für Communication über die Befreiung der einkaufenden Gesuche bezüglich der Vorarbeiten für Eisenbahnen,

das Gesuch des Jolymer Comitats an den Reichstag betreffs Regelung der Nationalitätenfrage,

das Gesuch des Jazygier- und Armanier-Districtes an den Reichstag um Entlass des im Jahre 1745 gezahlten Personal-Absetzungsbeitrages von 515,000 fl.,

ein Entlass des Ministeriums des Innern betreffs Gutachten der Instructionen der Generalversammlung bei Manipulation der städtischen Rechnungen, werden sämtlich einfach zur Kenntnis genommen.

Eine Zuschrift des städt. Criminalgerichtes, daß die Untersuchung gegen den gewählten und wegen der im Zuge befindlichen gerichtlichen Untersuchung vom Amte suspendierten Richter Pakurár, welche dahin sich äußert, daß diese Untersuchung wegen Mangel eines Thatbestandes (huvérás bizonyítást) aufgelassen werden müßte, gibt zu einer sehr erregten Discussion Veranlassung.

Wagács, welcher den Ausdruck: „Mangel eines Thatbestandes“ mit dem „Mangel an Beweis“ zu verwechseln scheint, betont, daß es der Würde der Repräsentanz und der des hoch. Beamtenspers nicht entsprechen würde, einen Menschen im Amte zu belassen, gegen den so viele schwere Klagen erhoben wurden und der vom Gericht keineswegs als verkommen schuldig erklärt wurde. Redner empfiehlt daher einen alten treuen Diener, u. zw. den Padvuren Marinkovics für die Stelle eines Richters.

Papp, Stadthauptmann, bestätigt die Treue und den Muth des Marinkovics in seiner bisherigen Eigenschaft, ob er jedoch auch die Qualifikation zum Richter besitze, dies sei eine andere Frage.

Bettelheim bemerkt, daß, da das Gericht die Untersuchung gegen Pakurár wegen Mangel eines Thatbestandes eingestellt habe und er somit als schuldig befunden worden sei, die Versammlung ja gar kein Recht habe, sich mit der Ernennung eines Richters zu befassen, da Pakurár, gleich den anderen Beamten, ordnungsgemäß auf drei Jahre gewählt worden sei.

Bonts beleuchtet den Fall vom Rechtsstandpunkte aus und widerlegt die Aeußerung Wagács, daß Pakurár nicht unschuldig befunden worden sei; denn hier liege nicht, wie Herr Wagács glaube, eine Freisprechung wegen Mangel an Beweis, sondern eine Einstellung der Untersuchung wegen

Mangel eines Thatbestandes vor, und wo es keine strafbare That gäbe, könne auch von einer Schuld nicht die Rede sein; die Rehabilitation des Pakurár könne und dürfe also in keiner Weise beanstandet werden, da seine Wahl ordnungsgemäß erfolgt sei. Auch rührten die Klagen gegen Pakurár aus der absoluten Zeit her, und wenn sie nur den geringsten Halt gehabt hätten, würde sich bei der inzwischen eingetretenen constitutionellen Wahlperiode das Vertrauen des Publicums nicht ihm zugewendet haben, und er nicht gewählt worden sein. Es sei viel von der Antipathie des Volkes gegen Pakurár die Rede gewesen und doch sei die Zahl seiner Ankläger verschwindend klein gegen die große Masse seiner Freunde; sei doch erst in der jüngsten Generalversammlung eine mit mehreren hundert Unterschriften versehene Petition vorgelesen worden, welche seine Rehabilitation dringend verlangte.

Barabás beantragt in langer Rede, den ganzen Act dem Ministerium zur Entscheidung vorzulegen; da Stimmen laut geworden seien, welche die Untersuchung als eine mangelhafte bezeichnen und anweisen, daß die Aussagen der Zeugen und Kläger im Protocoll anders verzeichnet ständen, als sie in der That abgegeben wurden.

Eserepes, Oberfiscal, erhebt sich und verlangt gegen Barabás wegen Verleumdung des Gerichtes die Verhängung der Actien.

Probst spricht sich in kaum verständlicher Weise gegen dieses Verlangen aus, indem er sagt: ob man durch die Verhängung der Actien die Redner mundtot machen wolle, und ob ein mißliebiger Ausdruck genüge, den Redner zur Stille zu zwingen.

Tavasi entgegnet dem Vorebner, daß allerdings ein Redner nicht wegen eines unrichtigen Ausdruckes zur Verantwortung gezogen werden könne, anders sei es jedoch, wenn der Redner die Versammlung oder deren Organe beleidige, dann sei die Actien gewiß am Platze. Was die Aeußerung des Herrn Barabás betreffe, glaubt der Redner, daß auf die Worte die Actien um so weniger angewendet werden könne, als er nicht seine Meinung über die gesprochene Untersuchung geäußert habe, sondern nur der Aeußerung, wie sie ihm zu Ohren gekommen, Ausdruck gegeben habe.

Bogdánffy spricht sich in gleichem Sinne aus. Vorkommender constatirt, daß auch er die Aeußerung Barabás' in dem Sinne der beiden Vorebner aufgefaßt; denn wäre es anders gewesen, hätte er gewiß seine Pflicht erfüllt und den Redner zur Ordnung gerufen, überhaupt das Nöthige verfügt.

Nachdem noch Barabás seine Ausdrucksweise zu erklären und zu nähern gesucht, und nachdem noch der Oberfiscal seinen Standpunkt klar gestellt und hervorgehoben, daß, nachdem die Versammlung in der Rede Barabás' keine Verleumdung erblickt, er sich vor dieser Ansicht beuge, vertagt der Vorsitzende die Sitzung Abends 6 Uhr und setzt die Fortsetzung auf morgen Nachmittags 4 Uhr fest.

Tagesneuigkeiten.

Urad, 4. Jani. Heute Nachmittags 2 Uhr stellte sich nach einer mehrtägigen, fast unerträglichen Hitze ein erfrischender Gewitterregen ein, der über eine Stunde andauerte, aber auch das für heute bestimmt gewesene Fest der studirenden Jugend unseres Obergymnasiums zu Wasser machte. Es war aber der Beständigkeit einer Sommerwitterung zu viel zugemuthet: sie werde drei im Freien abzuhaltende Feste ruhig an sich vorüberziehen lassen und keines davon stören. Wie manch tiefer Seufzer mag heute Nach-

mittags so manch jungfräulichen Bufen höher gehoben haben, als das kühlende und erfrischende Naß so frisch und kräftig vom Himmel sich ergoß. Uebrigens hoffen wir, unsere männliche Jugend wird durch diesen Schabernack, welchen die Raune der Witterung ihr spielte, sich nicht abschrecken lassen und für das präliminirte Fest dennoch einen heiteren Tag — oder besser: Abend — zu erhalten suchen.

Seit einigen Tagen leiden wir wieder an Eisenbahn-Verpätungs-Calamitäten, und da von Schneeverwehungen bei der Hitze wohl keine Rede sein kann, so mag es vielleicht gerade „die Hitze“ sein, welche es verursacht, daß im Laufe dieser Woche noch jeder Zug in strengster Regelmäßigkeit um zwei Stunden sich verpätete. Um die Sache speciell für uns noch interessanter zu machen, ist uns heute die gesammte Wiener Frühpost von gestern ausgeblieben. Bei einem solchen Verkehre also und „bei der Hitze“ eine Zeitung zu „machen“, gehört demnach gewiß nicht zu den Unnehmlichkeiten des Lebens.

Der Weltumsegler La Peyrouse und sein Affe ist der Titel eines Schauspiels, das uns gestern in den Räumen der Arena vorgeführt wurde. Ueber das Stück schweigen wir, weil es nicht so viel werth ist, daß man ein solches Wort daran verschwende. Ueber die Darstellung schweigen wir auch, weil, wie wir hören, die Schauspieler nur einen Tag Zeit zum Einstudiren dieses Stückes hatten, das man Herrn Klischnigg zu Liebe improvisirt hatte. Nichtsdestoweniger verdienen ungeschicktes Lob Herr Korösy in seiner Komik, und die Damen: Frau Eschner in ihrer Naivität und Julia Eldora Klischnigg, letztere um so mehr, als sie des ungarischen ganz unmäßig, ihre Rolle richtig sprach und spielte. Außerdem ist ihr Aeußeres, überharp ihre ganz Erscheinung gewinnend und anmüthig. Doch interessirten uns gestern die menschlichen Darsteller weniger, als — Herr Klischnigg. Herr Klischnigg ist noch eben so gewandt und behend, wie vor 2—3 Decennien. Dieser Mann hat eine unverwundliche Natur. Die Zeit hat nur sein Haar zu bleichen, nicht aber seine Kraft zu brechen, oder die Hartgewandtheit seiner Glieder zu schwächen vermocht. Trotz alledem liegt Klischnigg's Größe (wie er ist wirklich groß in seinem Geiste, wie ist sein Geiste klein) nicht in der gymnastischen Production, sondern rein in der Imitation des Affen. Man sieht, daß er gedacht und beobachtet hat, und daß er das, was er mit seinem Verstande dem Thiere abgelauscht, völlig in sich aufgenommen hat, und es nun das, worin er sich hineingelegt, auf das glücklichste reproducirt.

Wir werden ersucht mitzutheilen, daß der für gestern bestimmt gewesene, aber durch das Gemitter vereitelte Jubiläum der Gymnasten, Freitag, den 5. d. M., bestimmt abgehalten werden wird. Sollte das Wetter wieder ungünstig sein, so haben die Herren Arrangente schon für einen geeigneten Platz So. ge getragen.

Am 3. d. M., 10 Uhr Vormittags, wurde auf der Landstraße zwischen Slogovás und Mikalaka in einem der runden Gräber, die um die jungen Bäume gezogen sind, die Leiche eines unbekanntes Mannes gefunden. Da nun, als der Richter von Slogovás am Abende des 2. d. M. daselbst Mundschau hielt, wie viel von den frisch gesetzten Bäumchen Wurzel gefast hätten, die Leiche sich noch nicht dort befand, so läßt sich sicher annehmen, daß dieselbe in der Nacht vom 2. auf den 3. d. M. dahin gebracht wurde.

Die Büste Albert Páth's, die der vaterländische Künstler R. Zsó gemeißelt, wird nicht am Grabe Páth's sondern im Museum aufgestellt.

Revue.

Eva.

Original-Novelle von F. L.

(Fortsetzung.)

Eva richtete sich stolz auf. „Glaubst Du denn, Tante, daß die Eltern Schwierigkeiten machen werden?“

„Ich weiß nicht, Kind — — blide nur nicht so ernst.“

„Tante“, sagte das Mädchen nach einer Weile in heftigem Ton, „ich weiß nicht, was ich dann thäte. Ich habe freien Willen und lasse mich nicht blindlings führen.“

„Stille, stille, Trosttopf! Bist doch ganz Deiner Mutter Kind, die einst auch so rasch und stürmisch war. Nur hast Du noch den Tavernaschen harten Sinn dazu geerbt. Aber sei nur getroßt, es wird sich schon Alles ausgleichen; nur müßt Du Grund haben und nicht mit dem zehnjährigen Neffen gleich durch die Wand rennen wollen!“ — Damit rückte sie ihrer Rechte die Hand zum Abschied und entfernte sich wieder durch den Garten. Das Mädchen aber eilte ins Haus, hinauf an das Bett ihrer Mutter, welche sie, auf ihre Kissen zurückgelehnt, erwartete und matt entgegenlächelte.

Eva trat mit klopfendem Herzen zu ihr und küßte sie auf den Mund, doch war ihr, als sei über Nacht eine Scheidewand zwischen ihnen aufgerichtet worden. Frau Taverna erwiderte indessen der Unterredung vom Abend zuvor mit kalter Sylbe und Eva begriff alsbald, daß sie ebenfalls nicht rathlos anfangen dürfte. An solchen Tagen waren die Mienen ihrer Mutter so angegriffen, daß bei der geringsten Aufregung Krämpfe eintraten.

Nach der ersten Begrüßung setzte sich Eva an die Seite des Bettes. Die Sonne schien hell in das Zimmer, ein Fensterflügel war geöffnet und ließ frische Luft herein. Eva trank ihre Chocolate auf einem Tischchen, das sie vor sich neben das Bett stellte. Frau Taverna nahm nichts. Dagegen fragte sie — allerdings mit schwacher Stimme, nach dem Haushalt und was ihr sonst für den Gang des Hauswesens nöthig schien. Dann ging sie auf Allgemeines über, fragte nach Briefen und Zeitungen, und bat ihre Tochter zuletzt, Einzelnes aus den Morgenblättern vorzulesen.

Auch das wahrte nicht lange; die Kranke fühlte sich angegriffen und wollte schlafen, um vielleicht gegen Abend aufstehen zu können. Eva entfernte sich leise, und bald herrschte tiefe Ruhe über dem ganzen Hause.

Erst im Laufe des Nachmittags wurde es wieder etwas lebendig, als die Zurüstungen zum Mittagmahl sich hörbar

machten. Die Familie aß gewöhnlich um fünf Uhr, zu welcher Zeit der Vater aus dem Geschäft zurückkam, und als es gegen vier Uhr ging, erhob sich Frau Taverna, deren Nerven wirklich etwas beruhigt waren. Sie wollte heute am wenigsten auf ihrem Platze stehen. Langsam und mit Anstrengung ging sie in ihrem Zimmer herum, ließ sich ankleiden und unterzog sich gebuldig den vielen kleinen Martern und geheimen Künsten der Toilette. Gerade war sie fertig, als sie ihren Gatten heimkommen hörte. Aber er war nicht allein; sie warf schnell einen musternenden Blick in den Spiegel und lächelte zufrieden. Dann eilte sie den Kommanden entgegen.

„Hier habe ich uns einen lieben Gast zum Essen mitgebracht“, rief Taverna ihr entgegen, „es hat Mühe gekostet, aber ich habe ihn endlich zur Nachgiebigkeit gezwungen.“

„Bist erst erkannte sie Georg Stamm, den Vater.“

„Ich fürchtete, der Hausfrau beschwerlich zu fallen“, bemerkte dieser mit leichter Verbengung.

„Gewiß nicht, Sie sind uns jederzeit willkommen!“

„Meine Frau richtet sich das ganz gut ein; sie ist immer Morgens krank — und Abends wird sie gesund. Ich sage Ihnen, lieber Freund, heiraten Sie nur niemals, es ist was Schreckliches um die Nerven.“

„Aber, Taverna!“

Der Kaufmann war offenbar guter Raune und ließ sich nicht irre machen. Er hatte das Wort und schien nicht Willens, so bald darauf zu verzichten.

Auch bei Tisch war er sehr geprächig und wollte eine Menge Anekdoten zum Besten geben. Jedoch kam er meistens nur bis zur Hälfte seiner Geschichte, denn dieselbe nahm gewöhnlich eine so verdächtige Wendung, daß ihm seine Frau jedesmal in das Wort fiel.

„Aber Mann! — Aber Taverna! —“

„Ich muß Ihnen das ein andermal erzählen“ lachte dann der gutgelaunte derbe Mann. „Meine Frauenzimmer haben zu zarte Nerven“ — und statt seine Erzählung zu beenden, stieß er mit seinem Gaste an.

„Apropos“, sagte er plötzlich sich befinnend. „Ich habe auch Grüße von Velling.“

Die Mutter schwieg, während Eva merkwürdigen Durst bekam, und eifrig ein Glas Wasser trank.

„Als ich heute Morgen unsern Freund hier, Herrn Stamm, aufsuchte, um nach seinem Befinden zu sehen, fiel mir auch Velling ein; ich schickte einen unserer Ausläufer hinaus und ließ nach ihm fragen. Die Antwort war, es ginge ihm sehr gut und er werde wahrscheinlich noch heute Abend zu uns kommen.“

Die Damen beobachteten dasselbe Schweigen, wie vorher, so daß es selbst Herrn Taverna auffiel, und er seine Frau und dann seine Tochter erstaunt anblickte. Der Ma-

ler hatte indessen herausgefunden, daß hier eine zarte Seite berührt worden war, und benützte das erste Verstummen des Hausherrn, um das Gespräch auf einen andern, allgemeinen Gegenstand überzulenken. Von nun an wurde die Unterhaltung lebhafter, und Frau Taverna vertor immer mehr ihre Apathie und vorfichtig Ruhe. Sie wurde warm, sprach viel und laut.

Das Essen war vorüber und man beschloß, den Caffee im Garten zu nehmen. Der Kaufmann ging selbst, um Eigarren zu holen, während Stamm mit Eva einstuweilen auf die Terrasse hinaustrat. Frau Taverna benützte die Gelegenheit und eilt ihrem Manne nach, den sie noch nicht allein hatte sprechen können.

In geflügelten Worten theilte sie ihm ihre gestrige Unterhaltung und Eva's Geständniß mit. Der Kaufmann war überrascht, aber durchaus nicht sehr ercent.

„Sieh Einer das Mädel an — hat schon solche Ideen im Kopf, das kommt von der romanischen Erziehung!“

„Und was sollen wir sagen?“

„Was wir sagen sollen? das heißt, was Du sagen willst — meinst Du? Denn Du hast doch schon Deinen Plan, ich seh' Dir's an. Willst Du Velling?“

„Vor der Hand nicht“, sagte die Frau entschieden.

„Ich noch weniger. So wären wir einig, sage ihm, was Du willst, — das ist Deine Sache, ich will weiter nichts davon wissen.“

Er ging. Aber noch auf der Treppe brummte er vor sich hin: „Ich will keinen solchen Windbeutel, ich will einen tüchtigen soliden Kaufmann als Schwiegerjohn haben, aber erst in ein paar Jahren.“

Er war offenbar aus seiner guten Raune gebracht und verdrossen und mürrisch. Als er auf die Terrasse trat, blickte ihn seine Tochter forschend an, allein er schenkte ihr keinen Blick.

„Es ist eine elende Welt“, sagte er und ließ sich neben seinem, ob dieser Bemerkung erstaunten Gast, auf die Bank fallen, „nehmen Sie eine Cigarre — hier!“ Aber obwohl es eine echte Havana war, die er sich anzündete, schmeckte sie ihm doch nicht. Er fand sie schlecht, kaute an ihr herum und warf sie endlich ganz fort.

„Es ist eine elende Welt!“ wiederholte er mit Nachdruck.

Eva schien in seinem Herzen zu lesen; sie hatte sich auf die Brüstung der Terrasse gelehnt und ihn nicht aus den Augen gelassen. Auf die zweite Versicherung ihres Vaters von der Verderbnis der Welt, stampfte sie mit ihren Füßchen den Boden, und wendete sich mit Heftigkeit nach der Thüre.

(Fortsetzung folgt.)

